



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Lessings sämtliche Werke**

in 20 Bänden

Leben des Sophokles [u.a.]

**Lessing, Gotthold Ephraim**

**Stuttgart, [1884?]**

Sechstes Stück. Den 19. Mai 1767.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-65665](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-65665)

Bühne brachte, nachdem er den Stoff desselben bereits einige Jahre vorher unter der Aufschrift: „Die lächerlichen Verliebten“ behandelt, aber wenig Beifall damit erhalten hatte. Der Einfall, der dabei zum Grunde liegt, ist drollig genug, und einige Situationen sind sehr lächerlich. Nur ist das Lächerliche von der Art, wie es sich mehr für eine satirische Erzählung als auf die Bühne schickt. Der Sieg der Zeit über Schönheit und Jugend macht eine traurige Idee; die Einbildung eines sechzigjährigen Gecks und einer eben so alten Närrin, daß die Zeit nur über ihre Reize keine Gewalt sollte gehabt haben, ist zwar lächerlich; aber diesen Geck und diese Närrin selbst zu sehen, ist ekelhafter als lächerlich.

### Sechstes Stück.

Den 19. Mai 1767.

Noch habe ich der Anreden an die Zuschauer vor und nach dem großen Stücke des ersten Abends nicht gedacht. Sie schreiben sich von einem Dichter her, der es mehr als irgend ein anderer versteht, tiefsinnigen Verstand mit Wit aufzuheitern und nachdentlichem Ernste die gefällige Miene des Scherzes zu geben. Womit könnte ich diese Blätter besser auszieren, als wenn ich sie meinen Lesern ganz mitteile? Hier sind sie. Sie bedürfen keines Kommentars. Ich wünsche nur, daß manches darin nicht in den Wind gesagt sei!

Sie wurden beide ungemein wohl, die erstere mit allem Anstande und der Würde, und die andere mit aller Wärme und Feinheit und einschmeichelnden Verbindlichkeit gesprochen, die der besondere Inhalt einer jeden erforderte.

### Prolog.

(Gesprochen von Madame Loewen.)

Ihr Freunde, denen hier das mannigfache Spiel  
Des Menschen in der Kunst der Nachahmung gefiel,  
Ihr, die ihr gerne weint, ihr weichen, bessern Seelen,  
Wie schön, wie edel ist die Lust, sich so zu quälen,  
Wenn bald die süße Thrän', indem das Herz erweicht,  
In Zärtlichkeit zerschmilzt, still von den Wangen schleicht,  
Bald die bestürmte Seel', in jeder Nerv' erschüttert,  
Im Leiden Wollust fühlt und mit Vergnügen zittert!

O sagt, ist diese Kunst, die so eur Herz zerschmelzt,  
 Der Leidenschaften Strom so durch eur Innern wälzt,  
 Vergnügend, wenn sie rührt, entzückend, wenn sie schreckt,  
 Zu Mitleid, Menschenlieb' und Edelmut erwecket,  
 Die Sittenbilderin, die jede Tugend lehrt,  
 Ist die nicht eurer Gunst und eurer Pflege wert?

Die Fürsicht sendet sie mitleidig auf die Erde,  
 Zum Besten des Barbar, damit er menschlich werde;  
 Weiht sie, die Lehrerin der Könige zu sein,  
 Mit Würde, mit Genie, mit Feur vom Himmel ein;  
 Heißt sie, mit ihrer Macht durch Thränen zu ergötzen,  
 Das stumpfeste Gefühl der Menschenliebe wezen;  
 Durch süße Herzensangst und angenehmes Graun  
 Die Bosheit bändigen und an den Seelen baun;  
 Wohlthätig für den Staat, den Wütenden, den Wilden  
 Zum Menschen, Bürger, Freund und Patrioten bilden.

Gesetze stärken zwar der Staaten Sicherheit,  
 Als Ketten an der Hand der Ungerechtigkeit;  
 Doch deckt noch immer List den Bösen vor dem Richter,  
 Und Macht wird oft der Schutz erhabner Bösewichter.  
 Wer rächt die Unschuld dann? Weh dem gedrückten Staat,  
 Der statt der Tugend nichts als ein Gesetzbuch hat!  
 Gesetze, nur ein Zaum der offenen Verbrechen,  
 Gesetze, die man lehrt des Hasses Urteil sprechen,  
 Wenn ihnen Eigennutz, Stolz und Parteilichkeit  
 Für eines Solons Geist den Geist der Drückung leiht!  
 Da lernt Bestechung bald, um Strafen zu entgehen,  
 Das Schwert der Majestät aus ihren Händen drehen;  
 Da pflanzet Herrschbegier, sich freuend des Verfalls  
 Der Redlichkeit, den Fuß der Freiheit auf den Hals,  
 Läßt den, der sie vertritt, in Schimpf und Banden schmachten  
 Und das blutschuld'ge Beil der Themis Unschuld schlachten!

Wenn der, den kein Gesetz straft oder strafen kann,  
 Der schlaue Bösewicht, der blutige Tyrann,  
 Wenn der die Unschuld drückt, wer wagt es, sie zu decken?  
 Den sichert tiefe List, und diesen waffnet Schrecken.  
 Wer ist ihr Genius, der sich entgegen legt? —  
 Wer? Sie, die icht den Dolch und icht die Geißel trägt,  
 Die unerschrockne Kunst, die allen Mißgestalten  
 Strafloser Thorheit wagt den Spiegel vorzuhalten;  
 Die das Geweb' enthüllt, worin sich List verspinnt,  
 Und den Tyrannen sagt, daß sie Tyrannen sind;

Die, ohne Menschenfurcht, vor Thronen nicht erblödet  
 Und mit des Donners Stimm' ans Herz der Fürsten redet;  
 Gefrönte Mörder schreckt, den Ehrgeiz nüchtern macht,  
 Den Heuchler züchtigt und Thoren klüger lacht;  
 Sie, die zum Unterricht die Toten läßt erscheinen,  
 Die große Kunst, mit der wir lachen oder weinen.

Sie fand in Griechenland Schutz, Lieb' und Lehrbegier;  
 In Rom, in Gallien, in Albion und — hier.  
 Ihr, Freunde, habt hier oft, wenn ihre Thränen flossen,  
 Mit edler Weichlichkeit die euren mit vergossen;  
 Habt redlich euern Schmerz mit ihrem Schmerz vereint  
 Und ihr aus voller Brust den Beifall zugeweint;  
 Wie sie gehaßt, geliebt, gehoffet und gescheuet  
 Und eurer Menschlichkeit im Leiden euch erfreuet.  
 Lang hat sie sich umsonst nach Bühnen umgesehn:  
 In Hamburg fand sie Schutz: hier sei denn ihr Athen!  
 Hier, in dem Schoß der Ruh, im Schutze weiser Gönner,  
 Gemutiget durch Lob, vollendet durch den Kenner;  
 Hier reiset — ja, ich wünsch', ich hoff', ich weis'sag' es! —  
 Ein zweiter Roscius, ein zweiter Sophokles,  
 Der Gräciens Kothurn Germanien erneure;  
 Und ein Teil dieses Ruhms, ihr Gönner, wird der eure.  
 O, seid desselben wert! Bleibt eurer Güte gleich  
 Und denkt, o denkt daran, ganz Deutschland sieht auf euch!

### Epilog.

(Gesprochen von Madame Hensel.)

Seht hier, so standhaft stirbt der überzeugte Christ!  
 So lieblos hasset der, dem Irrtum nützlich ist,  
 Der Barbarei bedarf, damit er seine Sache,  
 Sein Ansehn, seinen Traum zu Lehren Gottes mache.  
 Der Geist des Irrtums war Verfolgung und Gewalt,  
 Wo Blindheit für Verdienst, und Furcht für Andacht galt.  
 So konnt' er sein Gespinnst von Lügen mit den Blitzen  
 Der Majestät, mit Gift, mit Meuchelmord beschützen.  
 Wo Ueberzeugung fehlt, macht Furcht den Mangel gut;  
 Die Wahrheit überführt, der Irrtum fodert Blut.  
 Verfolgen muß man die und mit dem Schwert befehren,  
 Die anders Glaubens sind, als die Ismenors lehren.  
 Und mancher Madin sieht staatsklug oder schwach  
 Dem schwarzen Blutgericht der heil'gen Mörder nach

Und muß mit seinem Schwert den, welchen Träumer hassen,  
 Den Freund, den Märtyrer der Wahrheit würgen lassen.  
 Abscheulichs Meisterstück der Herrschsucht und der List,  
 Wofür kein Name hart, kein Schimpfwort lieblos ist!  
 O Lehre, die erlaubt, die Gottheit selbst mißbrauchen,  
 In ein unschuldig Herz des Hasses Dolch zu tauchen,  
 Dich, die ihr Blutpanier oft über Leichen trug,  
 Dich, Greuel, zu verschmähn, wer leiht mir einen Fluch!  
 Ihr Freund', in deren Brust der Menschheit edle Stimme  
 Laut für die Heldin sprach, als sie dem Priestergrimme  
 Ein schuldlos Opfer ward und für die Wahrheit sank,  
 Habt Dank für dies Gefühl, für jede Thräne Dank!  
 Wer irrt, verdient nicht Zucht des Hasses oder Spottes;  
 Was Menschen hassen lehrt, ist keine Lehre Gottes!  
 Ach, liebt die Irrenden, die ohne Bosheit blind,  
 Zwar Schwächere vielleicht, doch immer Menschen sind.  
 Belehret, duldet sie und zwingt nicht die zu Thränen,  
 Die sonst kein Vorwurf trifft, als daß sie anders wännen!  
 Rechtschaffen ist der Mann, den, seinem Glauben treu,  
 Nichts zur Verstellung zwingt, zu böser Heuchelei;  
 Der für die Wahrheit glüht und, nie durch Furcht gezügelt,  
 Sie freudig, wie Olint, mit seinem Blut versiegelt.  
 Solch Beispiel, edle Freund', ist eures Beifalls wert;  
 O wohl uns! hätten wir, was Cronegk schön gelehrt,  
 Gedanken, die ihn selbst so sehr veredelt haben,  
 Durch unsre Vorstellung tief in eur Herz gegraben!  
 Des Dichters Leben war schön, wie sein Nachruhm ist;  
 Er war und — o verzeiht die Thrän'! — und starb ein Christ!  
 Ließ sein vortrefflich Herz der Nachwelt in Gedichten,  
 Um sie — was kann man mehr? — noch tot zu unterrichten.  
 Versaget, hat euch jetzt Sophronia gerührt,  
 Denn seiner Asche nicht, was ihr mit Recht gebührt,  
 Den Seufzer, daß er starb, den Dank für seine Lehre  
 Und — ach! den traurigen Tribut von einer Zähre!  
 Uns aber, edle Freund', ermuntre Gütigkeit;  
 Und hätten wir gefehlt, so tadelst, doch verzeiht!  
 Verzeihung mutiget zu edelerm Erkühnen,  
 Und seiner Tadel lehrt, das höchste Lob verdienen.  
 Bedenkt, daß unter uns die Kunst nur kaum beginnt,  
 In welcher tausend Quins für einen Garrick sind;  
 Erwartet nicht zu viel, damit wir immer steigen,  
 Und — doch nur euch gebührt, zu richten, uns, zu schweigen.